

In den kleinen Gesten liegt Großes verborgen

Philosophie der Demut: Das Kunstmuseum Basel widmet Andrea Büttner eine sehenswerte Retrospektive / Von Ursula Scheer, Basel

Spuren finden sich überall, man muss sie nur erkennen und zu lesen wissen: zum Beispiel das Fettgeschmiere hingefingerter Wischbewegungen auf Smartphones, von Andrea Büttner als Farblithographien monumental vergrößert, im Stil der mit modernem Geniekult aufgeladenen gestischen Malerei. Die „Phone Etchings“ (2015) der Künstlerin aber desavouieren das Werk ihrer Hände – denn der Displayschmutz des eigenen Handys diente als Bildvorlage – als Überrest von Bewegungen, der keinen Sinn mehr trägt, ist doch das zeichenhaft deutbare Tun, das Tippen, Recherchieren, Anklicken, jenseits der physisch präsenten Oberfläche im digitalen Raum verschwunden.

Was wird aus dem Handgemachten, wenn die Einheit von körperlichem und geistigem Schaffen nur mehr eine Illusion ist? Als geradezu heilstiftend wurde und wird das Handwerkliche, gepaart mit einer Ästhetik des Simplen, Puren und Ursprünglichen in der Kunst romantisiert, doch tatsächlich sind die Verhältnisse nicht danach. Seit rund zwanzig Jahren spürt Andrea Büttner, die bildende Künstlerin ebenso wie Philosophin ist und als Professorin an der Kunsthochschule Kassel lehrt, den inneren Widersprüchen nach, die sich in unschuldig wirkenden Objekten materialisieren. Das Kunstmuseum Basel versammelt knapp neunzig Werke der 2017



Subversion oder Unterwerfung? Andrea Büttners Holzschnitt „Erntender Künstler und Beteiligte“ entstand 2021.

für den Turner-Preis Nominierten in einer Retrospektive zur der bisher größten Einzelschau Büttners. Es ist eine Einladung zum Nachvollzug ihrer schöpferischen Gedankengänge, Schritt für Schritt, Raum für Raum. Dieses Werk – *work in progress* – ist ein multimediales Projekt der Aufklärung, das sich unentwegt selbst hinterfragt und dabei nie mit einfachen Antworten rechnet. Bilder zu Kants „Kritik der Urteilskraft“ (2014) sind dafür nur ein Beispiel.

Abschließend sind da zum Beispiel die großformatigen Fotodrucke von Wildwuchs überwuchterter Beete (2019/2020), Überbleibsel der Forschungsanlage für biodynamischen Pflanzenbau im Konzentrationslager Dachau. Ökologisch kann auch das Grauen sein. Naturnähe ist nicht per se politisch links oder lebensfreundlich, sondern auch tief in die Blut-und-Boden-Ideologie eingewurzelt. Wie mit der historischen Last der NS-Vergangenheit umgehen? Ebenfalls im ehemaligen KZ angesiedelt oder genauer gesagt an dessen Gelände angrenzend, ist das Kloster der Unbeschuhten Karmelitinnen in Dachau. Andrea Büttners Videoarbeit, in einer Art Zelle auf schlichten Bänken sitzend anzuschauen, führt in das Innere einer Kommunität, deren Präsenz an diesem besonderen Ort von Beginn an auch kontrovers war: ein katholischer Orden, betend, büßend, mitleidend an einer Stätte vor allem jüdi-

schen Leidens, zu welchem aber Edith Stein als Mitschwester, geborene Jüdin und Holocaustopfer eine Verbindung schafft.

Büttners Arbeiten provozieren ein inneres Störgefühl und wecken das Bewusstsein dafür, es immer wieder mit etwas Unauflöslichem zu tun zu haben. Innere Widersprüche der Gemeinschaftsbildung, für die das Ausstoßen und Absondern konstitutiv ist, wecken das Interesse der Künstlerin. Dabei faszinieren sie immer wieder Akte des Sich-Bescheidens, der Demut – und des Gedeemütigtwerdens. In ihren monumentalen Holzschnitten fängt sie in minimalistischen Umrisslinien Figuren in der Bewegung ein, gebeugt, auflesend, erntend, die Hände betelnd zum Empfangen geöffnet. Motive und Formensprache schöpfen aus der reichen Tradition der die längste Zeit christlich geprägten europäischen Kunstgeschichte. Eine ganze „Kunstgeschichte des Bückens“ (2021) erzählt sie in Dias; auf einer Wand versammelt sie historisches Bildmaterial von „Schamstrafen“ (2022/23), bei denen Menschen öffentlich erniedrigt wurden, wie es heute beim „Shaming“ in sozialen Medien geschieht.

Wie Mechanismen des Märktes nach dem Spirituellen greifen, entblößt Andrea Büttner in der noch einmal ins klösterliche Umfeld führenden Zweikanal-Videoinstallation „What is so terrible about craft?“ (2019), die kontemplatives Leben und die

Warenwelt der in diesem gefertigten Produkte für das bekannte Retro-Kaufhaus der „guten Dinge“ einander gegenüberstellt. Ist es eine Geschichte der gegenseitigen Subversion oder der Unterwerfung? Als Dekoobjekte für Manufaktum-Kundschaft wären auch die holzgeschnitzten Spargelstangen, die von der Künstlerin bei Schülern von Schnitzschulen in Auftrag gegeben hat, als zu Beginn der Corona-Krise Diskussionen um das Für und Wieder der Ernte des Saisongemüses unter pandemischen Bedingung entbrannten. Gesundheitsrisiken für aus Süd- und Osteuropa kommende Erntehelfer und wirtschaftliche wie kulinarische Interessen standen gegeneinander. Jede der 143 Holzspargel in Reih und Glied, von der keine Stange aussieht wie die andere, stellt eine soziale Frage.

So entwickelt sich bei Andrea Büttners geradezu organisch eine Problematisierung aus der anderen, fern zeitgeistiger Moden und doch aktuell. Die Schau macht neugierig darauf, wie ihr Werk weiterwachsen wird.

Andrea Büttner. Der Kern der Verhältnisse.

Kunstmuseum Basel, bis 1. Oktober. Eine begleitende Publikation (58 €) ist in Kooperation mit der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen Düsseldorf erschienen, in welcher sich vom 28. Oktober an die Schau **Andrea Büttner. No Fear, No Shame, No Confusion** anschließt.